

Blick abgelegen, auf den zweiten aber sicher auch für die Schule nicht uninteressant ist die Edition und Interpretation (mit Faksimilia der Illustrationen) des *Liber miraculorum* aus dem Dominikanerinnenkloster Unterlinden in Colmar von CORINNE AUF DER MAUR-JANSER (229-265). Hier hat eine Nonne des späten 15. Jahrhunderts in lateinischer und deutscher Sprache die von einem Altarbild der Maria ausgehenden Wunder beschrieben – ein seltenes Zeugnis spätmittelalterlicher klösterlicher Frömmigkeit.

FELIX MUNDT

B. Fachdidaktik

Ein ausgesprochen anregendes und abwechslungsreiches Heft ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von **Heft 4/2010** des **Altsprachlichen Unterrichts** gelungen, das sich mit mittelalterlichen Texten beschäftigt. Deren Verfasser stammten aus unterschiedlichen Ländern Europas und lebten in verschiedenen Jahrhunderten; umso mehr gelingt es, anhand ihrer Texte zu zeigen, ein wie stabiles geistiges Band das Lateinische über Grenzen und Epochen hinweg bildete. Eine Idee davon vermittelt RAINER NICKEL in seinem Basisartikel, in dem er nicht nur die didaktischen Möglichkeiten mittelalterlicher Texte aufzeigt, sondern vor allem die mannigfachen kulturellen Leistungen des angeblich „finsternen“ Mittelalters überblicksartig darstellt. Die sich anschließenden sechs Praxisbeispiele spiegeln diese Vielfältigkeit wider: GABRIELE HILLE-COATES führt Schülern ab dem 4. Lernjahr in etwa zehn Unterrichtsstunden exemplarisch vor, wie im Mittelalter mit antiken Texten umgegangen wurde. Durch einen Vergleich einer Episode aus dem Leben ALEXANDERS DES GROSSEN und ihrer unterschiedlichen Funktion bei AUGUSTINUS, JOHANNES VON SALISBURY und PETRUS VON BLOIS wird deutlich, wie freizügig überlieferte Texte im Dienste der christlichen Botschaft adaptiert und verändert wurden. Der didaktisch-methodischen Umsetzung wird erfreulich viel Aufmerksamkeit geschenkt; alles notwendige Material ist beigelegt. Sehr viel allgemeiner gehalten – besonders in Bezug auf die Einbettung der ausgewählten Texte in den laufenden Unterricht – ist der kurze Beitrag von JOLANTA WIENDLOCHA-LICHT, die den Lernenden „Das

lateinische Irland“ (so der Titel) anhand dreier biographischer Texte näher bringen möchte. Die Aufgaben zu den ausgesuchten Passagen aus verschiedenen Heiligen-Viten setzen allerdings bei Schülern ab dem 4. Lernjahr teilweise zu viel Hintergrundwissen im Bereich der Stilistik voraus. Textgattung und Lernerniveau im dritten Praxisbeispiel („Columban und das ‚Ungeheuer von Loch Ness‘“) sind ähnlich, doch gelingt es KATHARINA WAACK-ERDMANN, die Fülle von Anschluss- und Erweiterungsmöglichkeiten, aber auch die unterrichtliche Umsetzung überzeugend zu vermitteln. Das motivierende Thema der gewählten Episode vermag es ganz sicher, im Lateinunterricht neue Akzente zu setzen. HILDEGARD VON BINGEN, die im Zentrum der von STEFANIE KLAPPERICH vorgestellten Unterrichtseinheit steht, war eine so bekannte Persönlichkeit, dass zumindest ihr Name bei Schülerinnen und Schülern der Sek. II bekannt sein könnte. Mit dieser Altersgruppe untersucht die Verfasserin die Möglichkeiten und Grenzen des politischen und klerikalen Einflusses, den Hildegard als Äbtissin durch ihre Korrespondenz auf andere berühmte Persönlichkeiten des 12. Jahrhunderts ausüben konnte. Bei der anspruchsvollen Übersetzung und Analyse von Briefen an BERNHARD VON CLAIRVAUX, FRIEDRICH BARBAROSSA, Papst ANASTASIUS IV. und die Äbtissin TENXWIND VON ANDERNACH lernen die Schüler die Persönlichkeit der Absenderin schrittweise kennen und beschäftigen sich intensiv mit zentralen Fragen jener Epoche. Einen eher emotionalen Zugang findet GABRIELA KOMPATSCHER: In einem in elegischen Distichen abgefassten Gedicht betrauert THEODERICH VON TROND den Tod seines Hündchens („*Care canis, plangende nimis*“) und steht damit in einer weit zurückreichenden Tradition, die unterschiedliche Anknüpfungsmöglichkeiten zu antiken Texten bietet. Die beigelegene Übersetzung des immerhin 62 Verse langen Gedichts erleichtert die Vorbereitung und ermöglicht eine eventuelle zweisprachige Behandlung im Unterricht. Weiterhin gibt die Autorin des Beitrags zahlreiche praktische Anregungen (nicht nur) zur Reflexion über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier. „Mittelalterliche Urkunden“ sind das spannende Thema einer von BARBARA

WERTHNER im letzten Praxisbeispiel vorgestellten Unterrichtseinheit. Anhand einer Urkunde aus dem 11. Jahrhundert, in der HEINRICH II. dem Bistum Bamberg den Ort Beilngries schenkt, erarbeiten sich Schüler ab dem 1. Lektürejahr in 4-6 Unterrichtsstunden den Aufbau mittelalterlicher Urkunden; mit Hilfe des Internets sollte es möglich sein, Urkunden als Ausgangspunkt zu wählen, die zum jeweiligen Standort passen. Besonders motivierend ist es zweifelsohne, wenn die Lerngruppe am Ende der Einheit Urkunden „fälschen“ oder sogar eigene Urkunden verfassen darf. – In der **Rubrik AUextra** stellen DIETER DONDERER und LUCIA MADER (Mathematiklehrer) sowie ROBERT REISACHER (Lateinlehrer) eine fachübergreifende Unterrichtseinheit dar: „*Latine calculandum est* – Latein trifft Mathematik“. Die ALKUIN VON YORK zugeschriebenen *Propositiones ad acuendos iuvenes* beinhalten Textaufgaben, die der Unterhaltungsmathematik zugeschrieben werden, jedoch deswegen nicht ohne Anspruch sind. Nach der Übersetzung der kurzen Texte im Lateinunterricht erfolgt die handlungsorientierte mathematische Umsetzung und Lösung der Probleme im Mathematikunterricht. Dabei gibt es für Lernende ab der 9. Klasse so manche „Nuss zu knacken“... –

In unregelmäßigen Abständen gibt die Redaktion des Altsprachlichen Unterrichts Hefte heraus, deren Themen jeweils so weit gefasst sind, dass die Zusammenstellung der Beiträge oftmals einer gewissen Beliebigkeit nicht entbehrt. Dies gilt teilweise auch für **Heft 5/2010**, das den Titel „Kalenderblätter“ trägt. Nichtsdestotrotz kommen die geeigneten Leserinnen und Leser auf ihre Kosten, zumal die nach Redaktionsleiter JÖRG PFEIFER verfolgte Intention nicht unbedingt die vertiefte Beschäftigung dem jeweiligen Thema in Form einer längeren Unterrichtseinheit ist, sondern durchaus die Möglichkeit besteht, die Behandlung auf den Beginn oder das Ende einer Unterrichtsstunde zu beschränken. Die Anknüpfungspunkte, die der Kalender bietet, die entstehenden Haltepunkte und ihre Wirkung werden von ANNE UHL im Basisartikel deutlich herausgearbeitet, eine Auswahl von Daten und Festen säumt den Fließtext. Eng am Thema bleibt auch das erste Praxisbeispiel, in dem WALTER SIEWERT

erläutert, wie sich Schülerinnen und Schüler bereits ab dem 1. Lernjahr sowohl kognitiv als auch produktiv mit dem römischen Kalender auseinandersetzen können. Die Benennungen der Wochen- und Monatstage, Beginn und Einteilung einer Woche sowie die römische Datierung finden – ausgehend von der Ritzzeichnung eines Kalenders und einer Episode aus der *Cena Trimalchionis* – in der gut nachvollziehbaren Unterrichtseinheit Berücksichtigung; eine Vorlage zum Basteln eines eigenen Steckkalenders wird in den Materialien mitgeliefert. Für die 10. bis 11. Jahrgangsstufe ist HANS-JOACHIM GLÜCKLICHS Kalenderblatt zu den Iden des März konzipiert: Nach einem eher reißerisch und plakativ anmutenden Vergleich zwischen den Attentaten des 11. September 2002 und dem 15. März 44 v. Chr. beginnt er seine Problematisierung mit der Beobachtung, dass aus dem Attentat auf CAESAR nie ein Feiertag oder Gedenktag hervorgegangen ist. Darauf aufbauend lässt er die Lernenden anhand verschiedener Text- und Rezeptionsdokumente zu einem eigenen Urteil über die Person Caesars und seine Ermordung gelangen. Schade, dass die Illustration zum 34. Gesang von DANTES Göttlicher Komödie nur im Schwarzweißdruck beigefügt ist, obwohl im Unterricht auf die Farben der drei Gesichter des Satans eingegangen werden soll. JOSEF ZELLNER nimmt unter dem Titel „Blutige Anfänge“ das am 21. April gefeierte Fest der Palilia/Parilia zum Anlass, um Schüler auf der Basis von Auszügen aus OVID (*Fasti*), LIVIUS und des Alten Testaments (*Genesis*) über Fragen zum römischen Selbstverständnis und zu allgemein anthropologischen Aspekten nachdenken zu lassen. Die sehr anspruchsvolle Konzeption ist für Schüler ab dem 4. Lernjahr gedacht; die sprachliche Komplexität der zwar teilweise auch zweisprachig vorgelegten Texte, vor allem aber die zu einem etwas überraschenden Fazit führenden Gedankengänge könnten Lernende zu diesem Zeitpunkt aus meiner Sicht freilich überfordern. Ganz bodenständig kommt der von BURKHARD REIS verfasste Werkstattbericht über ein Schultheater-Projekt zur Varusschlacht daher und bildet einen deutlichen Kontrast zu den anderen Beiträgen des Heftes. Schon der Titel („So war es wirklich im Jahre 9!“) lässt das Augenzwin-

kern erkennen, mit dem Schüler des Kollegs St. Blasien hier Geschichte inszeniert haben. Der Bericht enthält eine Vielzahl von praktischen Hinweisen zur Umsetzung dieses in lateinischer Sprache aufgeführten Stücks, das sich an eine mir bis dahin völlig unbekannte Low-Budget-Verfilmung der Hermannsschlacht anlehnt. Besondere Highlights, die das Thema des Heftes nicht aus den Augen verlieren, scheinen mir die beiden Praxisbeispiele unseres Schweizer Kollegen GIAN ANDREA CADUFF zu sein: In „Monument und Ritual“ setzt er sich anlässlich des von AUGUSTUS selbst eingerichteten Jahrestags der Schlacht von Actium mit antiken Formen des Erinnerns auseinander und stellt sie heutigen Sitten und Bräuchen gegenüber; dabei kommen Texte von SUTTON, DIONYSIOS VON HALIKARNASS und VERGIL sowie eine Gedenkinschrift zum Einsatz. Der zweite Aufsatz des Autors beschäftigt sich mit Ritualen zum Jahreswechsel und beleuchtet ihr dialektisches Verhältnis zum Alltag; er spannt einen Bogen von den antiken Saturnalien über das mittelalterliche Eselsfest bis hin zum Karneval und arbeitet Parallelen und Unterschiede kompetent heraus – ein hoher Erkenntnisgewinn für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II, aber auch für die Lehrkraft! Für den Griechischunterricht analysiert TAMARA CHOITZ den umstrittenen Arginusenprozess, in dem die in einer Seeschlacht bei den Arginuseninseln gegen Sparta siegreichen athenischen Kommandeure zum Tode verurteilt wurden. Dieser hochproblematistische Vorfall bietet Gelegenheit, Griechischlernenden im Rahmen einer Portfolioarbeit Schattenseiten des sonst so glanzvollen Athens zu erschließen. Im Magazin-Teil erläutert JOLANA ASCHERL sachkundig ein griechisches Grabrelief des 2. Jahrhunderts n. Chr.; im Mittelpunkt der Ausführungen steht die Tätigkeit der darauf abgebildeten Frau als Isis-Dienerin.

MARTIN SCHMALISCH

Im Mittelpunkt von Heft 117/2 (2010) der Zeitschrift **Gymnasium** steht Caesar. – A. LUTHER: „Zum Orientfeldzug des Gaius Caesar“, 103-127: Kurz vor der Zeitenwende wurde C. Caesar, der Enkel und Adoptivsohn des Augustus, in den Orient gesandt, um den römischen Einfluss in

Armenien wiederherzustellen und das Verhältnis zu den Parthern neu zu regeln. Die zeitgenössische Literatur und die offizielle Propaganda ziehen u. a. eine Verbindungslinie zwischen dem Feldzug des C. Caesar und dem Alexanderzug und deuten hierdurch die Idee der Weltherrschaft an. Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, ob sich eine derartige Tendenz auch in den Schriften IUBAS VON MAURETANIEN und ISIDORS VON CHARAX nachweisen lässt, die im Vorfeld der Expedition für C. Caesar landeskundliche Handbücher über Arabien und das Partherreich verfassten. – L. ZIESKE: „Iulius Caesar in Vergils Aeneis“, 129-140: Die Verse 286-290 im 1. Buch der Aeneis beziehen sich auf C. Iulius Caesar, die Verse 291-296 auf Augustus. In dieser Prophezeiung des Iuppiter gegenüber Venus (v. 286-296) werden die Taten beider als Schritte hin zur Erfüllung der *fata* und insofern nicht kontrastierend, geschweige denn wertend behandelt. Anders verhält es sich mit den Darstellungen Neptuns und des Aeolus im 1. Buch der Aeneis: In der Darstellung des Neptun scheint die positiv gezeichnete Gestalt des Augustus durch, in der Darstellung des Aeolus, der als *rex* agiert, die Gestalt Caesars. Auf diese Weise übt Vergil, wie auch an anderer Stelle der Aeneis, Kritik an Caesar, ohne sie offen auszusprechen. Damit folgt er einer gängigen Praxis der augusteischen Dichtung. – A. A. LUND: „Zur Identität der von Tacitus Germ. c. 46 erwähnten Monstra“. 141-148: In diesem Artikel geht es zunächst um den Nachweis, dass TACITUS die so genannten *Fenni* gezielt als *homines feri* darstellt, um sie anschließend vom Ruch zu befreien, sie seien *homines semiferi*, d. h. *monstra*. Danach wird gezeigt, mit welcher Art von *monstrum* andere Autoren sie in der römischen Antike verglichen haben, wobei die verdorbene Textstelle (Germ. c. 46,4), die dies nicht hergibt, aus einer römischen Optik emendiert wird. Schließlich folgen einige Bemerkungen zum antiken Begriff des *monstrum*.“ – Im Heft 117/3 (2010) der Zeitschrift **Gymnasium** lesen Sie folgende Beiträge: T. ITGENSHORST: „Alltag, Mentalität und „vergangene Subjektivität“. Möglichkeiten und Grenzen von Husserls Begriff der „Lebenswelt“ in der altertumswissenschaftlichen Forschung, 209-229: Der Beitrag beschäftigt sich mit der Rezeption des „Lebens-